

DER UNTERTAN

von Heinrich Mann

in einer Bearbeitung für das Puppentheater Magdeburg



Für Menschen ab 16.

BEGLEITMATERIAL ZUR INSZENIERUNG

HEINRICH MANN UND SEIN ROMAN „DER UNTERTAN“

Worum geht's in DER UNTERTAN?

Prof. Irmela von der Lühe (FU Berlin) erklärt für Lettra in 2 Minuten, worum es im Roman von Heinrich Mann geht.

http://www.youtube.com/watch?v=O_LaN9UVteY

Aus dem Werkeintrag aus Kindlers Neuem Literaturlexikon

Dieser 1906 begonnene und 1914 „zwei Monate vor Ausbruch des Krieges" beendete Roman schließt die Reihe der „wilhelminischen" Bücher Heinrich Manns ab. Als die schärfste (und prophetische) Analyse nationalistischer Politik und Machtverhältnisse unter der Regierung Kaiser Wilhelms II., die in der zeitgenössischen deutschen Literatur zu verzeichnen ist, wurde das Buch, von Kurt Tucholsky als „Herbarium des deutschen Mannes" und als „Anatomie-Atlas des Reichs" bezeichnet, nach dem Ersten Weltkrieg zu einem sensationellen Erfolg. Es greift wie der erste „wilhelminische" Roman, „Im Schlaraffenland" (1900), auf die Nachgründerzeit zurück und schließt - in topographischen Anspielungen wie in der Mikroskopie von Autoritätsfiguren - unmittelbar an „Professor Unrat" (1904) an. Hier wie dort geht es um die Kritik der „Grundlagen" des Staates: „eine einflußreiche Kirche, ein handfester Säbel, strikter Gehorsam und stramme Sitten" (Professor Unrat), die - nach einem ursprünglichen Untertitelentwurf - in der „Geschichte der öffentlichen Seele in Deutschland" widergespiegelt werden sollten. Plan und Ausführung des Buchs begleitete die Entwicklung einer Utopie von Demokratie, die sowohl die Beseitigung der Feudalherrschaft wie der aristokratischen Esoterik intellektueller Opposition forderte. In dem Aufsatz „Reichstag" (1911) ist der wilhelminische Bürger beschrieben als „dieser widerwärtig interessante Typus des imperialistischen Untertanen, des Chauvinisten ohne Mitverantwortung, des in der Masse verschwindenden Machtanbeters, des Autoritätsgläubigen wider besseres Wissen und politischen Selbstkasteiers". Heinrich Mann arbeitete zunächst einzelne Episoden aus, die er als abgeschlossene novellistische Szenen im „Simplicissimus" veröffentlichte. Seit Januar 1914 erschien der Roman bis kurz nach Kriegsausbruch, als die Veröffentlichung abgebrochen werden mußte, in der Illustrierten „Zeit im Bild" in Fortsetzungen (und in einer russischen Buchausgabe), 1916 in einem Privatdruck von zehn Exemplaren, bis er nach Wegfall der Zensur veröffentlicht werden konnte.

Die sechs Kapitel des Buchs, die wiederum in locker gefügte Einzelszenen unterteilt sind, erzählen analog dem formalen Muster eines Bildungsromans und mit autobiographischen Anspielungen auf Heinrich Manns Geburtsstadt Lübeck die Lebensgeschichte des Bürgers Diederich Heßling (urspr. Hänfling) von seiner früheren Kindheit bis zur Sicherung seiner Stellung in seiner Heimatstadt Netzig. [...]

Der Roman, häufig als „Pamphlet" mißverstanden und im Gefolge der Kritik Thomas Manns in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen" von völkischen Rezensenten abgewertet, gilt heute als das Hauptwerk deutscher Satire im 20. Jahrhundert.

Der vollständige Werkeintrag ist zu finden unter:

<http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/kunst/untertan/>

DAS DEUTSCHE KAISERREICH

ZEICHEN DER ZEIT

Heinrich Mann spiegelt in seinem Roman wesentliche soziale und politische Entwicklungen und Tendenzen des Deutschen Kaiserreichs, die das Land in den ersten Weltkrieg führen sollten. Diese Verhältnisse können im Rahmen des Geschichtsunterrichtes aufgearbeitet werden und erleichtern das Verständnis des historischen Kontextes. Zudem empfehlen wir für ein tieferes Verständnis der Zeitumstände eine Monographie aus der Reihe „Text und Geschichte. Modellanalysen zur deutschen Literatur“: Wolfgang Emmerich: Heinrich Mann: „Der Untertan“. München 1980. Die wesentlichen im Roman verhandelten politischen Gegebenheiten des Kaiserreichs sind auf Grundlage von Wolfgang Emmerichs Publikation im Folgenden kurz zusammengefasst.

- gesellschaftliche Widersprüche
 - Der Weg in den Kapitalismus wird in Deutschland anders beschrieben als in den führenden Industrienationen England, Frankreich oder der USA, wo früh demokratische Prozesse einsetzen. Das liberal denkende Bürgertum konnte sich in Deutschland nicht durchsetzen und zog sich weitestgehend resigniert aus der Politik in die häusliche Innerlichkeit zurück. Im Roman finden wir die Figur des alten Bucks, der als Alt-48er diese Gruppe vertritt – anerkannt, aber alt und alleine. Stattdessen hat sich hierzulande der Typus Heßling durchgesetzt: Ein weitestgehend am Gemeinwohl desinteressierter, treuer Untertan, der dank der Verhältnisse zu Geld und Macht gekommen ist. Im Falle Heßlings geschieht dies durch die Erbschaft der Papierfabrik, die auf einen Erfolg des Vaters in der Gründerzeit zurückgeht.
- Klassengefüge
 - Auch in Deutschland entstanden durch die Industrialisierung die neuen Klassen von Bourgeoisie und Proletariat, die von Karl Marx kategorisiert werden.
 - Das besitzende Bürgertum orientierte sich dabei vor allem am Adel und versucht ihm nachzueifern. Man übernimmt den Umgangston, militärisch-hierarchische Verkehrsformen, organisiert sich in Verbindungen und zeigt eine Leidenschaft für Militär und Orden, statt zukunftsweisende Gesellschaftsmodelle zu entwickeln. Hier hat der Militarismus eine nicht unwesentliche Keimzelle.
 - Die Arbeiterklasse war zwar rechtlich frei, musste aber ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, um zu überleben. Die Arbeiter verfügten kaum über Arbeitsschutzrechte, auch wenn sich langsam die Arbeitszeit verringerte und ein Versicherungsschutz geschaffen wurde.
- Herrschaftssystem
 - Nach der politischen Verfassung war das Deutsche Reich ein Bundesstaat mit 22 souveränen Fürstenstaaten und drei freien Städten. Kaiserhaus war das Haus der Hohenzollern und der Reichskanzler gleichzeitig preußischer Ministerpräsident. Damit war die Vorherrschaft Preußens gesichert.
 - Spätestens mit Kaiser Wilhelm II. und seinem Versuch, Kaiser und Kanzler gleichzeitig zu sein, entwickelte sich ein Personenkult um den Herrscher, der in das Etikett „Wilhelminismus“ mündete. Das Reich war auf seine Person ausgerichtet.
 - Alle wesentlichen Positionen in Bürokratie, Justizwesen und Militär waren fest in der Hand von Adel und damit natürlich nicht neutral.
 - Der Einfluss der Parteien im Reichstag war relativ gering. Die wichtigsten Parteien stellten die Konservativen, die katholische Verfassungspartei Zentrum, die Liberalen und die Sozialdemokratie dar.
- Sozialdemokratie
 - Die aufstrebende Sozialdemokratie war der einzige wirkliche Gegner der Machteliten und wurde entsprechend bekämpft und mit Verboten belegt. Mit dem Anwachsen des Proletariats stieg auch die Mitgliederzahl der SPD und der Gewerkschaften und entsprechend die Wählerschaft. Die Sozialdemokratie etablierte zunächst eine Gegenstimme im Reich und propagierte eine eigenständige

Lebensweise der Arbeiterschaft, verbündete sich aber im beginnenden 20. Jahrhundert immer mehr mit den anderen Parteien, ähnlich wie Napoleon Fischer im Roman mit seinem Gegner Diederich Heßling paktiert.

- Imperialismus
 - Der Kampf um einen „Platz an der Sonne“ war vor allem innenpolitisch motiviert: Der Kaiser brauchte dringend Erfolge und präsentierte diese seinen Bürgern in der Annektierung von Kolonien und Schutzgebieten in Afrika und Ozeanien. Dabei konnte der Kaiser auf die breite Unterstützung der konservativen und militärischen Kräfte setzen, die die „nationale Sache“ propagierten.



SCHULE IM KAISERREICH

Das Schulsystem

Bereits im Kaiserreich hatten die 23 Bundesstaaten und drei freien Hansestädte die Oberhoheit über das Bildungssystem, das somit föderal organisiert war. Im ganzen Land herrschte eine Trennung zwischen Volksschulen und höheren Schulen. Der Großteil der Bevölkerung, über 90%, besuchte die erstere und machte nach acht Jahren seinen Abschluss, der mit dem der heutigen Hauptschule vergleichbar ist. Im mittleren Schulwesen gab es Mittel-, Real- oder Lateinschulen, die in der Regel Kinder aus dem Mittelstand besuchten. Das höhere Bildungswesen trennte Jungen und Mädchen: Gymnasien, mit seiner Betonung der alten Sprachen Latein und Griechisch, das Realgymnasium, das Griechisch nicht lehrte, oder die Oberrealschule mit Schwerpunkt im naturwissenschaftlichen Bereich waren den Jungen vorbehalten. Mädchen besuchten 10 Jahre lang die höhere Mädchenschule, in der sie auf das spätere häusliche Leben vorbereitet wurden. Eine Oberstufe fehlte an den Mädchenschulen und wurde erst vereinzelt in den 1890er Jahren eingeführt.

Unterricht

Das Kaiserreich war ein durchmilitarisierter Staat – da stellte die Schule natürlich keine Ausnahme dar, sondern war vielmehr darauf aus, den Kindern und Jugendlichen

soldatischen Drill und Gehorsam möglichst früh anzutrainieren. Die Begeisterung für den Kaiser, den Krieg und das Militär, die bedingungslose Untertanengesinnung waren insbesondere in den Volksschulen maßgebliches Lehrziel: „Nach dem Willen der Regierenden sollte die Volksschule nicht nur ein Grundwissen vermitteln, sondern die Schüler auch zu Frömmigkeit und zu konservativer, monarchischer und nationaler Gesinnung erziehen, obendrein der Sozialdemokratie entgegenwirken. Insofern war die Volksschule eine ‚Schule der Untertanen‘ (Folkert Meyer).“¹

So prägten Respekt, Disziplin und Autorität den Schulalltag und machten das Unterrichtszimmer zum Kasernenhof. Es galten klare Verhaltensregeln: Die Hände hatten auf der Schulbank zu liegen, die Füße mussten nebeneinander geschlossen stehen und der Blick war auf die Tafel zu richten. Die Lehrer als Autoritätsperson wandten sich in der Regel im Befehlstone an ihre Schüler. Befehle wie „Setzen!“, „Steh auf!“, „Ruhe!“ oder „Hefte zeigen!“ mussten von den Lernenden unverzüglich befolgt werden. Im Falle der Nichtbeachtung verfügten die Lehrer über das Züchtigungsrecht und machten davon regelmäßig mit dem viel zitierten Rohstock Gebrauch. Auch konnten Strafen für Vergehen, die außerhalb des Schulkontextes begangen worden waren, verhängt werden.

Informationen zum Alltagsleben im Kaiserreich finden Sie unter:

<http://www.zeitclicks.de/kaiserzeit/zeitclicks/zeit/alltag/>

Der mehrfach ausgezeichnete Film „Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte“ von Michael Haneke erzählt in eindringlichen Bildern von der Jugend im ausgehenden Kaiserreich und von einem gesellschaftlichen Klima und Erziehungsmethoden, die in den hurraschreienden Patriotismus des ersten Weltkriegs führen und den späteren Nationalsozialismus begünstigen sollten.

¹ Gerd Fesser: Die Kaiserzeit. Deutschland 1871-1918. Erfurt 2000, S. 25.

ZUR INSZENIERUNG

Diederich Heßling

Heinrich Manns Roman „Der Untertan“ wurde oft als negativ umgekehrter Bildungsroman verstanden, in dem die Genese eines typischen Zeitgenossen der wilhelminischen Ära von der Geburt bis zu seiner Etablierung in seiner Heimatstadt erzählt wird. Genauso wie im Roman steht die Figur dieses Prototypen auch im Zentrum der Inszenierung des Puppentheaters. Ähnlich wie der Roman teilt sich dabei die Inszenierung in einen ersten Teil, in dem die Erziehung, Schul- und Studienzeit Heßlings gezeigt wird, und einen zweiten Teil, der Eroberung Netzig's.

Dabei wurden die Roman-Stationen der ersten beiden Kapitel weitestgehend übernommen: Wir sehen Diederichs Geburt, den preußischen Drill der Schule, seine Zeit in Berlin, seinen Eintritt bei den Neuteutonen und die kurze Militärszeit – die für den wilhelminischen Untertan prägenden Ereignisse der Bildungsphase. Am Ende dieser Erziehungszeit hat Diederich das Rüstzeug, um nach Netzig zurückzukehren. Er hat die Lebensdevise „nach oben buckeln, nach unten treten“ für sich entdeckt und wendet sie erstmalig beim Vater seiner verstoßenen Geliebten mit einer virtuoson Abrechnung an, später dann auch bei seinen Arbeitern. Einzig Guste Daimchen scheint ihm ebenbürtig – auch wenn er sie natürlich nur wegen ihrer Erbschaft heiratet. Wie wird aus einem Säugling durch die staatstragenden Institutionen zum perfekten Untertan? Dieser Frage spürt der erste Teil der Inszenierung nach. In der zweiten Hälfte nimmt die Inszenierung wesentliche Handlungsmomente des Prozesses um Majestätsbeleidigung und um Diederichs Karriere auf und verdichtet sie, bis schließlich das alles überragende Reiterdenkmal mit einer patriotischen Rede eröffnet wird. Der alte Buck wird als Gegenfigur Diederichs aufgebaut, damit der rhetorische Kampf zwischen zwei Gesellschaftsauffassungen, zwischen dem stumpfsinnigem Kapitalmenschen mit nationaler Gesinnung und dem liberalen Altkämpfer mit humanistischer Weltanschauung plastisch werden kann. Dafür übernimmt Buck Funktionen von anderen Figuren des Romans: Er wird der Majestätsbeleidigung bezichtigt, verteidigt sich vor Gericht selbst und vermach am Ende seiner Tage der Stadt sein Vermögen.



Buffone

Erzählt und gespielt wird die Geschichte von vier Buffonen, Figuren aus der Hexenküche, die sich Heinrich Manns Roman angeeignet haben und nun in ihm spazieren gehen. Mehr dem Jenseits denn dem Diesseits verbunden, sind sie auf der Suche nach dem Allgegenwärtigen des Romans, nach Linien, die ins Heute führen. Dabei ist es nicht Ziel den Roman im Detail nachzuerzählen, sondern die Situationen herauszuarbeiten, die im beginnenden 21. Jahrhundert in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft immer noch zu finden sind. Mit teuflischer Freude begleiten die vier Gestalten Diederich Heßling auf seinem Weg, feuern seine Entwicklung zum Duckmäuser an und stellen ihm immer neue Aufgaben, die ihn zum perfekten Untertan machen.



Zur Ästhetik

Die Bühnenbauten bestehen fast ausschließlich aus Papier und Pappmaterial und gemahnen damit an die Bestimmung Diederichs als Papierfabrikant. Aus dem Himmel rollen sich Klopapierrollen ab, mit Biedermeiermotiven deutscher Gemütlichkeit verzierte Möbel bieten verschiedene Spielräume. Ebenso werden verschiedene Musikzitate des Kaiserreiches verwendet wie die inoffiziellen National- und Kaiserhymnen „Heil dir im Siegerkranz“ (Heinrich Harries, 1790 und Balthasar Gerhard, 1793 nach „God save George the King“) und „Die Wacht am Rhein“ (Text: Max Schneckenburger, 1840, Musik: Karl Wilhelm, 1854).

Neben den Puppenköpfen des älteren Diederichs und Gustes übernehmen verschiedene Spielzeug- und Handpuppen die Rollen des Romans. Eine Reihe von gleich aussehenden Porzellan-Puppen-Rohlinge übernehmen dabei die Rolle der gleichförmigen Masse in Schule, Militär, Gericht oder Arbeiterschaft. In ihre Schädel wird stumpfes Wissen oder die Reichsflagge implantiert.

TEXTANREGUNGEN FÜR DIE LEKTÜRE IM UNTERRICHT

Für die Beschäftigung mit dem heutigen Untertanen-Phänomen empfehlen wir einen Auszug aus Robert Menasses Dankesrede zum Heinrich-Mann-Preis 2013 sowie den Spiegel-Essay „Lauter kleine Diederiche“ von Miriam Meckel.

Robert Menasse

Anerkennung und Haltung

Ich habe lange gebraucht, um zu akzeptieren, nein, zu begreifen und davon auszugehen, daß nicht nur die Mehrheit, sondern neun Zehntel der Menschen nichts anderes wollen, als unter den Bedingungen, die sie vorfinden, ihr Leben zu fristen. Ist es der Faschismus, richten sie sich im Faschismus ein, versuchen, in diesem System zu leben, Karriere zu machen, aber fragen sich nicht, was Faschismus ist. Die ihn erlebt, ermöglicht und legitimiert haben, mußten darüber erst aufgeklärt werden. Diese Aufklärung akzeptierten sie allerdings erst nach seinem Untergang. Sie erkannten die Bedingungen ihres vorherigen Lebens nicht, sie erkannten erst die geänderten Bedingungen, an die sie sich anpassen mußten. Ist es ein demokratischer Rechtsstaat, suchen sie eben in diesem ihr Auskommen, ein Dach über dem Kopf, Essen und Trinken, Liebe Pensionsanspruch und Anerkennung. Aber sie fragen sich nicht, was Demokratie als Prozeß bedeutet, sie nicken, wenn ihnen gesagt wird: Du bist mündig, von dir hängt es ab. Und sie nicken noch, wenn ihnen die Last zu schwer wird, und halten es für Mündigkeit, nicht in Frage zu stellen, was ihnen alles aufgebürdet wird. Ach, die Gewohnheit, die sogenannte Lebenserfahrung ist ein Hund, der bei Unwetter nicht vor der Haustür bleiben möchte. Wem will man das vorwerfen? Wie viele Sklaven rebellierten? Wie viele Leibeigene lehnten sich auf und riskierten ihr Leben in der längst vergessenen Bundschuh-Bewegung? Wie viele Bürger drückten der bürgerlichen Revolution wenigstens die Daumen? Wie viele Arbeiter wollten das Menschenrecht erkämpfen? Man könnte diese Gewalt der Geschichte sogar demütig annehmen, wenn es trotzdem eine stete Entwicklung im Geist der Freiheit und keinen historischen Bruch durch den Faschismus gegeben hätte. Aber heute, nach dieser Erfahrung, ist es ein trübsinnig machender Skandal, daß die überwältigende Mehrheit der Menschen keinen anderen Anspruch an das Leben und keine andere Vorstellung von ihm hat, als unter den gegebenen Voraussetzungen zu funktionieren. Alles andere ist Firnis und kann jederzeit abblättern.

(Diese Dankrede zum Heinrich-Mann-Preis 2013, hier gekürzt wiedergegeben, erschien in „Sinn und Form“ 1/2014.)

Miriam Meckel

Lauter kleine Diederiche

Den im Spiegel 49/2008 erschienenen Essay finden Sie online unter:

http://www.miriammeckel.de/wp-content/uploads/2009/09/LAUTER_KLEINE_DIEDERICHE-Kopie-2.pdf

VOR- UND NACHBEREITUNG DES INSZENIERUNGSBESUCHES

Prinzipiell sollten historische Einblicke und Zusammenhänge vermittelt werden, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, Vergleiche zwischen Verhaltensmustern in der Vergangenheit und Heute zu ziehen.

Zur Einführung in die Thematik unternehmen die Schülerinnen und Schüler mittels Bildern und Texten eine **fiktive, historische Zeitreise** in die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. Politische, ökonomische und soziale Verschiebungen werden sichtbar und ihre Auswirkungen auf die Neuzeit verständlich gemacht. Inhaltliche Anregungen finden Sie ab Seite 3 dieses Begleitmaterials.

Klären Sie in diesem Zusammenhang bestimmte **Code-Wörter** und **Redewendungen** wie Militarismus, Personenkult, Korruptierbarkeit, Gedeemtigte; „Nach oben buckeln, nach unten treten“, „Sich einkratzen“, „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“.

„Wissen eintrichtern“

Um das Thema lebensnaher zu gestalten, vermitteln Sie den Schülerinnen und Schülern Einblicke in das „wilhelminische“ Schulsystem, die Art und Weise des Unterrichts, des vorherrschenden Umgangs und seiner klaren hierarchischen Strukturen. Wie prägten Schul- und Bildungssystem im Kaiserreich Ordnungsverständnis, Disziplin und Autoritätsverhalten einer ganzen Nation? Welche Werte wurden auf welche Weise vermittelt? Strafe versus Auseinandersetzung? Wie wird dies in der Inszenierung dargestellt (siehe Szenenfoto Seite 4)? Einführende Informationen finden Sie ab Seite 4 dieses Begleitmaterials.

Rollenspiel „Schule im militaristischen Kaiserreich“

Für ca. 15 Minuten verwandelt sich das Klassenzimmer zu einem Forschungsraum: Der Unterricht wird wie zu Schulzeiten im alten deutschen Kaiserreich gestaltet. Ein militanter Umgangston ist vorherrschend.

Spielleiterin oder Spielleiter ist die jeweilige Lehrperson. Die Spielleitung initiiert ein szenisches Spiel, in dem alle Teilnehmenden ernsthaft an der Untersuchung eines Gegenstandes interessiert sind. Die Spielleitung hat eine Glocke als Signalinstrument, womit das Rollenspiel ein- und ausgeläutet oder unterbrochen werden kann.

Rollenverteilung:

Schulklasse – alle Schülerinnen und Schüler, wobei Mädchen und Jungen getrennt voneinander sitzen.

Lehrer als Autoritätsperson – Schülerin oder Schüler, der oder die sich diesen Part zutraut und durchhält

Journalisten aus der Zukunft– 2 bis 3 Schülerinnen und Schüler mit Beobachtungsaufgaben als Blick von außen. Sie beobachten und schreiben Bemerkenswertes auf und suchen nach Unterschieden zur heutigen Schule. Nach dem Spiel beschreiben und reflektieren alle zusammen über das Erlebte.

Die **Spielvereinbarung** lautet: Der Lehrkörper ist absolute Autoritätsperson; seinen Anweisungen wird gefolgt. Sollte jemand nicht folgen, gibt es eine Strafe. Auf die Arten der Strafen einigen sich die Mitspieler vor Beginn des Spiels. Natürlich sollten keine echten Verletzungen zugefügt werden. Signalhaftes Vokabular, wie es im Kaiserreich verwendet wurde (siehe Seite 5) wird vorab besprochen.

„Die Demokratie führt zu Oligarchie“ (R. Michels)

Diese provokante Aussage, die im Spiegel Essay „Lauter kleine Diederiche“ (siehe Seite 8) zitiert wird, führt Ihre Schülerinnen und Schüler zu einer Diskussion über das Thema Demokratie: Wie ist ihre Ursprungsidee, wie sind Umsetzungsmöglichkeiten und wie sieht ihr derzeitiges Gesicht aus? Wie angepasst sind wir heute? Sind wir eine Gesellschaft der angepassten Ja-Sager? Was kann ich machen, wenn ich eine andere Meinung habe oder ein In-Frage-Steller bin? Ist die Politik an allem Schuld?

WORKSHOP ZUR INSZENIERUNG

„Wie geht Anpassung?“

Methoden des Forumtheaters bieten die Möglichkeit, sich zu brisanten Themen mittels szenischer Improvisation zu verständigen und verschiedene Lösungen zu einem Sachverhalt zu finden. Im Workshop wenden wir diese Möglichkeiten an und diskutieren zum Thema Anpassung, Verneinung oder Zwischenlösungen.

Anmeldungen für den Workshop bei Sabine Oeft, Theaterpädagogin
Telefon: (0391) 540 3316
sabine.oeft@ptheater.magdeburg.de

REGIE Astrid Griesbach **AUSSTATTUNG** Stefanie Oberhoff **PUPPENBAU** Karin Tiefensee
MUSIK Jürgen Kurz **DRAMATURGIE** Tim Sandweg

SPIEL Gabriele Grauer, Freda Winter, Florian Kräuter, Lennart Morgenstern

REGIEASSISTENZ Anna Lena Lache **AUSSTATTUNGSASSISTENZ** Sven Nahrstedt
HOSPITANZ Claudia Luise Bose **BÜHNENBAU** Atelier und Werkstatt des Puppentheaters,
Bernd Riedl **TECHNISCHE LEITUNG** Michael Morche **LICHT** Enrico Rößler **TON** Tobias
Körner **INSPIZIENZ** Ingo Bobke

AUFFÜHRUNGSRECHTE S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

PREMIERE 14. Februar 2014
DAUER 85 Minuten

BEGLEITMATERIAL DER UNTERTAN
REDAKTION Sabine Oeft, Tim Sandweg **FOTOS** Jesko Döring
SPIELZEIT 2013)14 **heldenzeit**

INTENDANT Michael Kempchen
KÜNSTLERISCHER LEITER Frank Bernhardt

PUPPENTHEATER DER STADT MAGDEBURG
Warschauer Straße 25
39104 Magdeburg
Tel. (0391) 540 3310
www.puppentheater-magdeburg.de

Theaterpädagogik
Sabine Oeft
Tel. (0391) 540 3316
Email: sabine.oeft@ptheater.magdeburg.de

